

# «Diese Brücke wird ein Renner werden»

Regierungsrätin Sandra Kolly und Kantonsratspräsidentin Nadine Vögeli weihen die Seilbrücke Gschliff auf dem Balmberg ein.

Urs Byland

Jetzt hat auch der Kanton Solothurn eine spektakuläre Seilbrücke. Im Gschliff ermöglicht die von Regierungsrätin Sandra Kolly und von Kantonsratspräsidentin Nadine Vögeli eingeweihte Brücke eine wieder sichere Wanderung über den Jura-Höhenweg, ohne einen mühsamen Umweg gehen zu müssen.

Mit dabei bei der Einweihung am Mittwochmorgen war Nadine Vögeli's Hündin India, auf Wunsch von Sandra Kolly. Sie hatte die spezielle Aufgabe zu beweisen, dass die Seilbrücke auch Vierbeiner überzeugt. Als seinerzeit im Kantonsrat der Kredit von 683 000 Franken für den Brückenbau bewilligt wurde, war eine wichtige Forderung an den damals zuständigen Regierungsrat Roland Fürst, dass der Rost Vierbeiner nicht abschreckt.

## Hündin India gefällt's auf den Plastikplatten

Roland Fürst liess es sich nicht nehmen, mit dem Bike an die Einweihung zu fahren. Und er konstatierte: Dem Hund gefällt die 50 Meter lange und 90 Zentimeter breite Brücke. Die Löcher in den Fussplatten aus Hartplastik sind so klein, dass man das Gefühl hat, über eine geteerte Fläche zu gehen.

An den vier Seilen zwischen den beiden Widerlagern ist alles Nötige für diese Brücke befestigt. Die Brücke schwankt kaum, was zusätzlichen Abspannungen zu verdanken ist, und die Höhe der oberen beiden Seile, die auch als Handläufe dienen, ist mehr als ausreichend, dass man sich sicher fühlt. Die Brücke wirkt trotz Chromstahl und Beton filigran.



Sandra Kolly (links) und Nadine Vögeli auf der neuen Seilbrücke Gschliff. Hündin India geniesst den Auftritt.

Bild: José R. Martinez

Spektakulär ist die Aussicht. Auf der einen Seite ein Mittelland- und Alpenpanorama der feinsten Art und auf der anderen Seite die steile Felswand im Gschliff, von der in Zukunft so viele Steine runterbröckeln können wie wollen. Sie gefährden keine Wanderinnen und Wanderer mehr.

## «Am Anfang war es eine Katastrophe»

Die bröckelnden Steine gaben 2017 den Ausschlag, den Weg zu sperren. Unterbrochen wurde damit nicht nur eine Wanderoute, unterbrochen wurde auch der Verbindungsweg zwischen der Bergwirtschaft Hofbergli und dem Restaurant Stierenberg. «Am Anfang war es eine Katastrophe», erzählt Hofbergli-Eigentümer Ruedi Fischer.

Schnell sei ihm klar geworden, dass eine brauchbare Lösung gefunden werden muss, die die beschwerliche Umleitung nicht sein konnte, zumal diese immer mehr Wanderinnen und Wanderer missachteten, die trotzdem den gefährlicheren Gschliff-Weg nahmen.

In einer Interessengemeinschaft fand er das richtige Gefäss für sein Anliegen. Darin vertreten waren auch die beiden Anliegergemeinden Günsberg und Balm bei Günsberg. In dieser Gemeinschaft wurden Ideen gewälzt. Die Rede war vom Bau einer Galerie entlang der steilen Felswand. Eingeladen hatte Fischer auch einen Kollegen, einen Ingenieur und Brückenbauer, mit dem er als Gemeinderat von Bätterkinden bereits einmal eine Brücke baute.

Bald war die Idee einer Seilbrücke geboren und bald war auch der Kanton mit von der Partie. «Wir waren uns schon am Überlegen in der Interessengemeinschaft, wie wir die Brücke finanzieren könnten», so Ruedi Fischer. Alt Regierungsrat Fürst aber packte zu, und der Kantonsrat genehmigte den nötigen Kredit für ein Vorhaben, hinter das sich auch die Naturverbände stellen konnten.

## Einsprecher verzögert Bau um ein Jahr

Einzig ein Einsprecher liess sich nicht davon abhalten, eine aussichtslose Beschwerde zu platzieren. Ihm ging es weniger um die Brücke als darum, in einer anderen Streitsache ein Zeichen zu setzen. Würden die Behörden in dieser Streitsache einlenken,

würde er seine Beschwerde zurückziehen.

Er ging mit seiner Beschwerde bis vor Bundesgericht und erreichte damit eine Verzögerung von einem Jahr. Aber nur wenige Wochen, bevor man den Bau um ein weiteres Jahr hätte verschieben müssen, kam das «Go» vom Bundesgericht. Die Beschwerde wurde am 4. März 2022 abgewiesen. Der Bau konnte beginnen. Spatenstich war am 24. Juni 2022 nicht bei Regenwetter bei der Felswand, sondern im Rathaus Solothurn.

Gebaut wurde unter der Führung des Amtes für Raumplanung. Amtschef Sacha Peter wies zu Recht darauf hin, dass sein Amt eigentlich nicht für Brücken oder andere Wegbauten zuständig sei, aber eben

unter anderem für die kantonale Fachstelle für Fuss- und Wanderwege. «Es wird wohl das einzige Mal in meiner Karriere sein, dass ich ein Bauwerk eröffnen darf, denn normalerweise bauen wir nicht, sondern wir planen», sagte er den rund 40 Anwesenden.

Drei Monate sei er im Amt gewesen, als er am 4. März 2019 von Roland Fürst an eine Sitzung eingeladen wurde. Mit dabei waren Pascale von Roll, damals Gemeindepräsidentin von Balm bei Günsberg, und Tourismusdirektor Jürgen Hofer. «Es gehe um das Gschliff, hiess es», erinnerte sich Sacha Peter an seine Anfänge mit dem Projekt Seilbrücke Gschliff.

## Viele Ämter – aber nur ein Departement

Die konkrete Projektleitung übernahm dann aber das Amt für Umwelt mit Gabriel Zenklusen an der Spitze. Von den Bauarbeiten ist nichts mehr zu sehen. Die Brücke hängt über dem Gschliff, als wäre sie schon immer da gewesen. Nichts zu sehen von den umfangreichen Betonbefestigungen, die bis zehn Meter in den Untergrund reichen, wie der Amtschef erzählte. Künftig wird ein weiteres Amt, das für Verkehr und Tiefbau, für den Unterhalt der Brücke besorgt sein.

Einer konnte es egal sein, wer nun Bauherr, Projektleiter und zuständig für den Unterhalt ist oder sein wird. Alle Ämter gehören ins Bau- und Justizdepartement, das von Regierungsrätin Sandra Kolly geführt wird, und damit auch diese «Attraktion», so die Regierungsrätin. «Das ist die einzige Seilbrücke im Kanton, und ich bin mir bombensicher: Diese Brücke wird ein Renner werden.»

# Wagabunten widersetzen sich der Aufforderung Solothurns

Sie drängen auf eine langfristige Lösung: Die Wagabunten wehren sich gegen die Wegweisung von ihrem jetzigen Platz in der Weststadt.

Fabio Vonarburg

Was werden die Wagabunten tun? Diese Frage stellte sich, nachdem die Stadt Solothurn die Wohngemeinschaft per Verfügung aufgefordert hatte, ihren derzeitigen Platz zu verlassen. Die Frist ist am Montag abgelauten, trotzdem sind die Wagabunten noch immer auf dem Feld zwischen der Villa Gibelin und den Bahngleisen anzutreffen.

Ihren Entscheid begründen die nicht namentlich auftretenden Wagabunten in einer langen Stellungnahme. «Unsere Bemühungen, eine Lösung zu finden, welche für alle Parteien befriedigend ist, scheinen auch nach neun Jahren keine Früchte zu tragen», schreiben die Wagabunten. Und sie halten fest: «Wir bleiben, wir kämpfen.»

## Im Frühling noch voller Hoffnung

Demnach hätten sie entschieden, vorerst das Gelände nicht zu



Die Wagabunten wollen auf dem Feld zwischen der Villa Gibelin und den Bahngleisen bleiben.

Bild: Judith Frei (6. Oktober 2022)

verlassen. «Wir lieben das Leben in unseren Wagen – und daher wird das Bedürfnis nach dieser Wohnform, trotz der Zermürbungstaktik vonseiten der Politik und der Behörden, auch in Zukunft nicht einfach verschwin-

den. Genauso wenig wie wir!» Die Wagabunten blicken zurück, schreiben, dass sie im Frühling voller Hoffnung den neuen Platz bezogen hätten, den die Stadt zur Verfügung gestellt habe. «Auch wenn uns das Feld nur

temporär – bis zum Baustart – angeboten wurde, stimmte uns die anhaltende Kommunikation mit der Stadt zuversichtlich. Endlich wurde unser Anliegen ernst genommen, eine gemeinsame Lösung gesucht und temporär auch gefunden.»

Doch das letzte Gespräch hat die Wagabunten ernüchert. Sie wurden aufgefordert, den Platz per Ende Oktober zu verlassen. Eine Anschlusslösung gebe es nicht. «So scheinen dies die vorerst letzten Worte der Stadt und es macht den Eindruck, als ob der aufgebaute Dialog wieder abbrechen würde.»

Man werde die Gespräche wieder aufnehmen, versichert Stadtpräsidentin Stefanie Ingold. Zuerst wolle man aber den Entscheid der städtischen Beschwerdekommision abwarten. Dort ist eine Beschwerde der Wagabunten hängig, die sich auf diesem Weg gegen die Verfügung der Stadt Solothurn und damit die Wegweisung wehren.

Der Entscheid wird in den kommenden Wochen erwartet. Wie geht es danach weiter? Stefanie Ingold sagt: «Die Ausgangslage bleibt, wie sie ist.»

## Wagabunten wären bereit, Miete zu zahlen

Es fehlten die rechtlichen Grundlagen für eine definitive Lösung für die Wagabunten. Auch sie sagt, dass abgesprochen war, dass die Wagabunten bei der Villa Gibelin bis zum Baustart geduldet werden, «sofern es keine Reklamationen gibt». Da es aber an einem Sommerabend zu Lärmklagen kam, habe man handeln müssen. Stefanie Ingold: «Zudem werden auch Stimmen aus der Politik laut, welche die langjährige Praxis der Duldung nicht länger goutieren.»

Heisst dies, dass die Stadt die Wagabunten auch nicht mehr an einem anderen Platz duldet? Etwa im Winter auf dem Parkplatz der Badi, wie dies zu-

letzt üblich war? Dazu äussert sich Ingold nicht.

«Die Veranstaltung war um 22 Uhr beendet, sodass es zu keiner Nachtruhestörung kam», wehren sich die Wagabunten gegen den Vorwurf und betonen, man habe die Nachbarn vorinformiert. Nach der Aufforderung der Stadt, das Feld bei der Villa Gibelin zu verlassen, haben die Wagabunten diesen Herbst auch mit dem Kanton Solothurn das Gespräch gesucht, wie sie schreiben. «Die knappe Antwort darauf: Es gebe keinen Platz für uns.»

Seit neun Jahren würden sie immer wieder bei den verschiedensten Orten anfragen – bestenfalls komme ein Gespräch zu Stande, so die Wagabunten weiter. «Auch haben wir immer wieder angeboten, Miete zu bezahlen. Doch die aktuellen Baugesetze und die mangelnde Toleranz für neuartige Projekte erschweren die Aussicht auf Erfolg.»